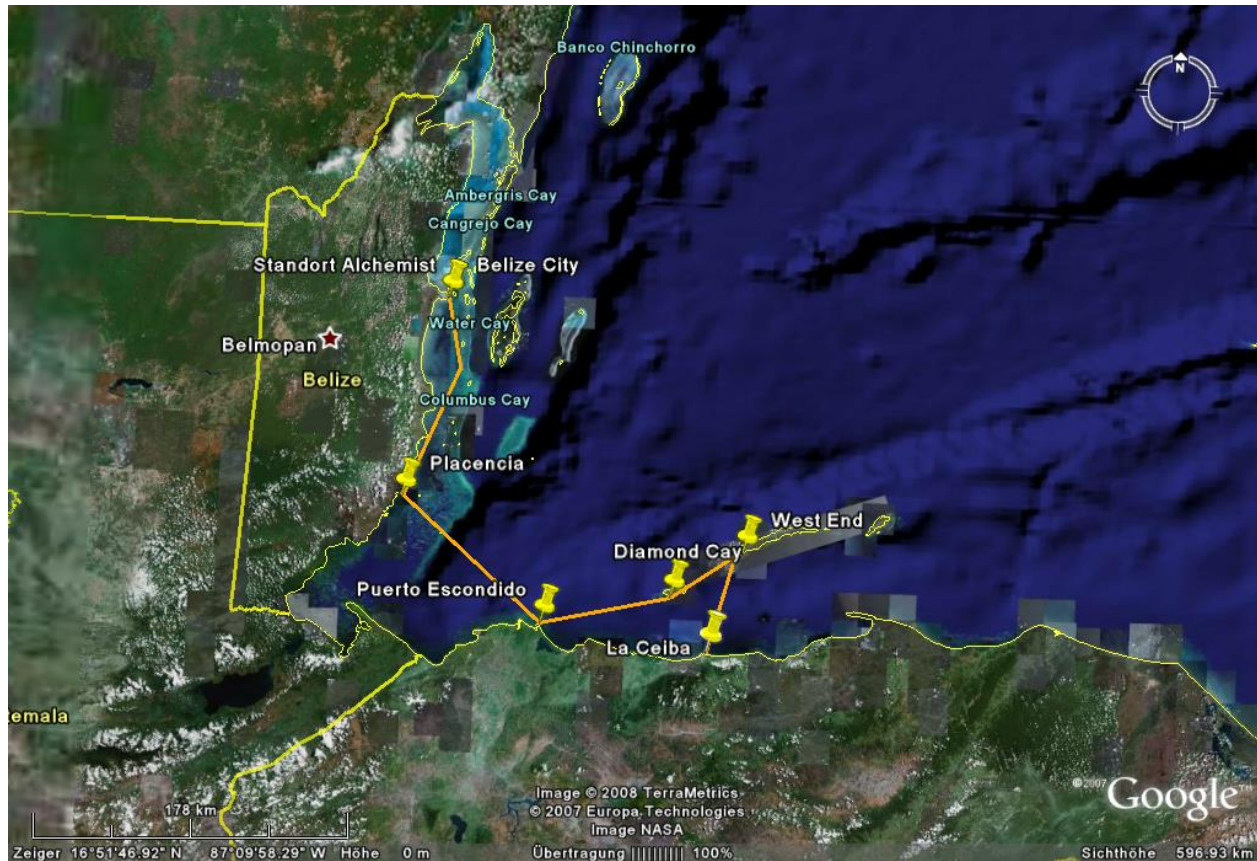


Monatsbericht Jänner 2008



Wir sind endlich da! In unserem Revier für diese Saison. Und in der Lagoon Marina in La Ceiba gefällt es uns auf Anhieb so gut, dass wir beschließen, uns eine ganze Woche lang den Luxus der Marina zu gönnen. Unbegrenzt Wasser, Internet am Boot, gute Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt, das alles wollen wir eine Woche lang nutzen. Natürlich ist Weihnachten dazwischen und da passiert nirgends etwas, außer bei uns an Bord, wo fleißig gewerkelt, geputzt und poliert wird. Eine Yacht repariert und reinigt sich ja nicht von alleine und besser als in der Marina mit Wasser und Strom kann man nicht versorgt sein. Egal ob die halbe Welt in friedlicher Eintracht auf der Fernsehcouch liegt die Füße hoch lagert und den Weihnachtsbraten verdaut, bei uns ist Arbeit angesagt. Die Cruiser Gemeinschaft in der Marina lädt uns zum Weihnachts-Truthahn (amerikanisch dominiert, daher am 25.12.) ein. Auf der Basis, jeder steuert etwas bei, melden wir uns natürlich für die Nachspeisen, der österreichischen Domäne, und überraschen uns selbst mit einem fantastischen Tiramisu und... man höre und staune!... einem Apfelstrudel. Alles uralte traditionelle Rezepte aus Omas Küche, auch das Tiramisu. Wer es nicht glaubte, bekam keinen Nachschlag. Und siehe da, kein Wort des Widerspruchs war gehört (wie auch, hatten doch alle den Mund voll). Hätten wir noch mehr von dem Zeugs gehabt, würde Österreich jetzt Ferraris bauen und Gorgonzola wäre ein tiroler Bergkäse!

Honduras ist bei den Lebensmitteln um einiges billiger als Belize und daher wollen wir unseren Wein und Bierbedarf, inklusive den der gebuchten Gäste, gleich hier besorgen, Ebenso wie Konserven und Eierteigwaren. Alle Getränke bis auf Wein können wir über



die Marina bestellen und sie werden uns tags darauf an den Steg geliefert. Auch für den Wein empfiehlt man uns einen Getränkehändler in der Stadt, der bis zur Marina liefert. Ein großer Stein fällt uns dadurch von Herzen, weil das Schlimmste am Einkaufen ist immer die Schlepperei zurück aufs Schiff. Trotzdem bleiben uns noch einige Taxifahrten in die Supermercados, um uns mit Millionen von Plastiksackerl mit Lebensmittel, schweißgebadet wieder in die Marina zurück bringen zu lassen. Wie einfach war dass doch früher, als wir mit dem

Einkaufswagenl von der Kassa im Maximarkt direkt bis zum Kühlschrank in der Wohnung fahren konnten.

Angenehm überrascht waren wir auch vom angebotenen Warensortiment. Speziell in der Milchprodukte Ecke, entdeckten wir Butter, Yoghurt, Rahm und auch Obers und einige gute Käsesorten. Das ist in dieser Ecke der Welt nicht so selbstverständlich wie ihr denkt. In Venezuela waren Milchprodukte immer ein heikles Thema und einmal gab es sogar 5 Wochen lang keine „richtige“ Milch, nur Pulvermilch.

Am 27. verabschiedeten wir uns von den neu gewonnenen Freunden in der Marina und freuten uns schon auf einige erholsame Tage in Roatan. Voll gebunkert, sicher um 10cm tiefer liegend, segelten wir die 35 Meilen nach Westend in einem Schlag durch



Schon am ersten Tag, als uns der lokale Radiosender von Roatan auf 107,7 MHz mit Falcos Kommisar in deutsch und mit Live is live von Opus empfing, wussten wir, dass wir hier länger aushalten werden. Die Einfahrt hinters Riff ist gut markiert und innerhalb ist fast keine Welle zu spüren. Eigentlich perfekte Bedingungen, doch wir waren gewarnt, dass der Ankergrund schlecht hält.



Vor dem Riff in Westend gibt es unzählige Tauchbojen. Angeblich sind es an die 40, die sich im Abstand von einigen 100m weit nach Norden hinauf ausdehnen. Wir durften die Bojen ungehindert und entgeltlos mitbenutzen und waren somit fast täglich auf einem Tauchgang. Die Sicht unter Wasser ist wetterbedingt meistens sehr klar. Man fühlt sich wie in einem Aquarium. Das Riff, der Drop Off, die Wand, ist mit wunderschönen Korallen bewachsen und reich an kleinen bunten Fischen. Alle

Lebewesen dort sind an Taucher gewohnt und scheinen vor diesen auch keine Angst zu haben, da in dieser Marine Reserve das Harpunieren und einsammeln der „Meeresfrüchte“ (Langusten, Krabben, etc verboten ist. Bei einem Tauchgang haben wir 3 Schildkröten entdeckt, die sich von uns sogar berühren lassen. Für uns ein besonders spannendes und schönes Erlebnis.



Irgendwie hatten wir erwartet auch Großfische wie zum Beispiel Haie anzutreffen, waren wir doch bereits beim ersten Schnorchelversuch in Guanaja im Dezember bereits über einen 2m Amehai gestolpert. Wahrscheinlich waren ihnen die Vielzahl an Tauchern mit den Kameras irgendwann zu viel und ziehen sich unter tags in größere Tiefen zurück. Das alte Problem zwischen den Stars und den Paparazzi eben. Dennoch, oder gerade deshalb eben konzentrierten wir uns auf die Kleinen und entdeckten eine faszinierende

Welt mit perfekt angepassten Kreaturen. Eine Fußball große Krabbe entdeckten wir nur zufällig als sie sich in dem Moment bewegte als wir gerade über sie hinweg schwammen. Ihr Körper bereits mit vielen anderen Lebewesen bewachsen, sieht sie genau so aus wie ihr Untergrund. Perfekt getarnt. Leider ist uns bei einem Tauchgang die Kamera im Unterwassergehäuse voll gelaufen und das bedeutete vorläufig das Ende der UW Photographie. Aber keine Sorge, das neue, bessere Material war sofort bestellt und zum mitnehmen für unseren Besuch nach Belize bereit gelegt.



West End in Roatan ist mehr oder weniger das touristische Zentrum der Insel. An einer langen, parallel zum Strand verlaufenden Sandstraße reihen sich die Tauchbasen, Beach Resorts, Restaurants, Shops und Bars auf. Nicht, dass ihr euch dass jetzt wie am Ballermann vorstellt oder wie in Jesolo in den 70igern (für die älteren Leser) hier ist alles veil kleiner und überschaubarer. Dazwischen ist immer wieder ein Stück weißer Strand mit Kokospalmen, ein Stand mit Tourifirlefnaz, oder der „Obstmann“ der seine Waren im Schatten einer Palme von der Ladefläche seines Pick Up verkauft.

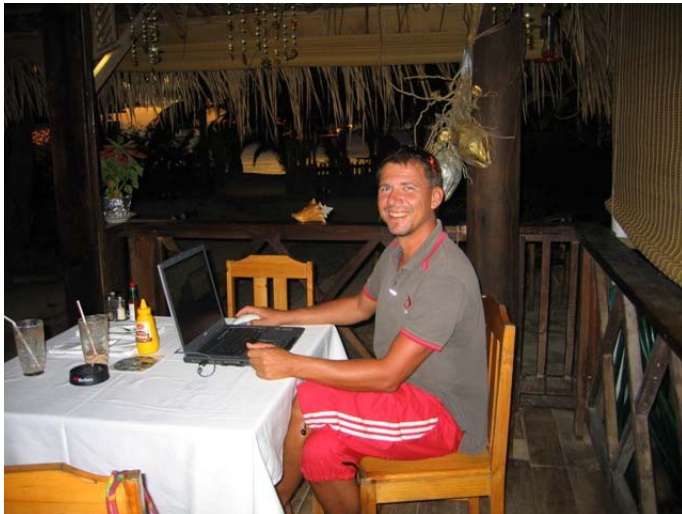


Auch ist die Sandstraße so holprig, dass niemand schneller als Schrittgeschwindigkeit fahren kann ohne sich in seinem Gefährt wie auf einem Bullen beim Rodeo vorzukommen. Alles eben schön gemächlich. Abends drehte sich der Spieß aber um. Pünktlich um 21 Uhr startet links abgebildete Freiluft – Pfahlbauten Disco mit ihrem „Entertainment“, bis 2 Uhr Früh. Flankiert von anderen Bars, die ihre Musikleistung entsprechend laut nachjustierten, damit ihre Gäste nicht „Fremdhören“ mussten. Unser Ankerplatz lag 800m von der Disco entfernt, trotzdem können wir jetzt fast alle Songs auswendig mitsingen.

Also gut, es war Hauptsaison, nach Weihnachten und rund um den Jahreswechsel, die Gäste vorwiegend jung und cool und dann geht eben die Post ab. Wir dankten jedenfalls den Hl. 3 Königen, die uns nicht Weihrauch und Myrrhe sondern durch das Ende der Weihnachtsferien wohlthuenden erholsamen Schlaf brachten. Amen. Wir feierten den Jahreswechsel gemeinsam mit Bernd und Sophie von der SY Stella im Little Switzerland. Einem, von



ausgesprochen liebenswerten Schweizern geführten, erst kürzlich eröffneten Restaurant. Wir genossen ein vorzügliches dreigängiges Menü, Sekt und ausgezeichneten spanischen Rotwein bis zum Abwinken. Als wir den Barkeeper Rudi verließen, graute bereits der Morgen. Früher hätte sowieso niemand Schlaf gefunden. Das Little Switzerland mit ihrer sympathischen Crew wurde zu unserem Stammlokal. Gratis Internet über WLAN und ein erfrischender Mango Juice, der als er aus war von einem samtig weichen Papaya Shake abgelöst wurde, verführten uns beinahe täglich dort einzukehren. Und wir konnten dieser Verführung schlicht nicht widerstehen.



Am 2. Jänner kündigte dann der Wetterbericht einen Norder an. Unter Seglern berühmt und gefürchtet. Durch ein kräftiges Wettersystem im Golf von Mexiko wird ein kalter und feuchter Starkwind aus Norden bis an die Küste von Honduras getrieben, der einige Tage lang mit bis zu 40kn bläst und von heftigen Regenfällen begleitet wird. Wir hatten „Glück“ hatten wir doch noch im alten Jahr eine der 3 Muringbojen ergattert, die nach Aussagen der anderen Segler stark genug sind um einen Norder in Westend abzuwettern. Der Ankerplatz

ist dort gegen den Nordwind überhaupt nicht geschützt, allerdings verhindert das Riff, dass die hohen Wellen weiter rein laufen. Alle anderen Ankerlieger mussten die Bucht verlassen und an der Südseite von Roatan in French Harbour Schutz suchen. Trotzdem wir die stärkste Boje hatten, mit einem Betongewicht von mehreren einhundert Kilos am Grund und 10mm Muringkette, schmissen wir intuitiv neben dem Muringgewicht noch unseren Bügelanker mit 50 Meter Kette ins Wasser. Am 3. Jänner kam dann auch der vorhergesagte Wetterumschwung, der Wind wuchs an Stärke und die Brandung donnerte ans Außenriff. Es war klar, keiner konnte mehr durch die schmale 3m tiefe Riffeinfahrt rein oder raus. Als wir am Nachmittag vom Switzerland zurück kamen und der Wind schon die 30kn überstieg, brach just in diesem Moment die Muring Kette und die Alchi trieb ab. Nach 50m spannte sich die Ankerkette und hielt die Alchi am Platz.

Wir wussten, dass der Ankergrund aus Seegras sehr locker ist und ein Anker darin kaum halten würde. Deshalb haben ja alle anderen Yachten die Bucht verlassen. Wir konnten das jetzt nicht mehr. Wir steckten noch weiter 20m Kette, bis wir ca. 20m vor unserer Nachbaryacht, einem etwas in die Jahre gekommenen Daycharter Boot, lagen. Genau beobachteten wir mit GPS und Landpeilungen ob die Alchi samt ihrem Anker rutscht, quasi den Anker wie einen Pflug durch den fluffigen Sandgrund zieht. In diesem Moment kam auch der amerikanische Skipper und Eigentümer des nahe hinter uns liegenden Day Charter Bootes mit seinem Dinghi und seiner Schokoprinzessin von Land zurück, entdeckte, dass wir am Anker hingen und nur mehr etwas mehr wie eine Bootslänge vor seinem Bug lagen. Ohne nach unserem Problem zu fragen oder uns Hilfe anzubieten, belegte er uns mit einer fürchterlichen Schimpftirade in der hauptsächlich das f*** Wort vorkam. Kapitän Herwig, der derartiges Verhalten eines Skippers noch nie erlebt hatte, ignorierte den Mann einfach und zeigte ihm seinen entzückenden Rücken. Der aufgebrauchte Nachbar lieferte seine Schokomaus auf

seinem Schiff ab mit dem Dinghi Wind Richtung Alchi der Wellen spritze und mischte sich vorm Mund. Der waschl nass. er die Alchi erklärte ihm dann, sachlichem Ton, Anker liegen unsere Ankerkette angeschäkelt hätten stecken mussten Elastizität in die



und kämpfte sich wieder gegen den zurück. Die Gischt über das Dinghi mit dem Schaum arme Mann wurde Herwig wartete bis erreichte und in ruhigem und dass wir nicht auf würden, sondern an den Muringstein und so viel Kette um die notwendige Verbindung zu

bekommen. Eine glatte Lüge und äußerst unlogisch noch dazu, aber mit einer derartigen Überzeugungskraft vorgetragen, dass der wütende Nachbar mit eingeklemmten Schwanz, wortlos wieder abzog.

Allein, unsere Situation hatte sich dadurch nicht verbessert, die Gefahr war noch nicht vorüber, im Gegenteil, da der Wind noch zunahm, spannte sich die Situation noch weiter an. Um es kurz zu machen. Wir blieben die nächsten 2 Tage und 2 Nächte wach, hielten Ankerwache um im Fall dass der Anker ins rutschen kam, sofort reagieren zu können. Aber der Anker mit seinen 70m Kette hielt.

Als das Unwetter vorüber war inspizierten wir per Tauchgerät die Situation, fanden das gebrochene Kettenglied, installierten eine neue Muringleine zwischen Steinblock und Boje und entdeckten unseren Anker, eigentlich nur die Kette die im Sand verschwand, weil der Anker so tief eingesunken war, dass absolut nichts mehr von ihm sichtbar war. Unser Glück, rekapitulierten wir später war, dass wir den Anker schon 3 Tage vor dem Unwetter als Sicherheit pro forma mäßig versenkt hatten und er in diesen 3 Tagen, ohne Belastung durch eine ziehende Yacht, auf seinem Platz in den lockeren Sand eingesunken ist und tiefer liegenden festeren Grund erreicht hatte.



Nach solch nervenzerfetzenden Momenten haben wir das Schönwetter höchst erfreut zur Kenntnis genommen und uns und die Alchi einigen Wartungsarbeiten unterzogen. So lokalisierten wir ein klitz klein Loch in einer Dieselleitung des Tanks, wodurch bei vollem Dieseltank immer Diesel austrat und die Bilge versauerte. Leider kein geruchsneutrales Problem und daher sehr dringend. Der Krug im Hintergrund des Mechanikers enthält leider keine Maß Bier sondern nur heißes Seifenwasser um den Diesel zu binden.

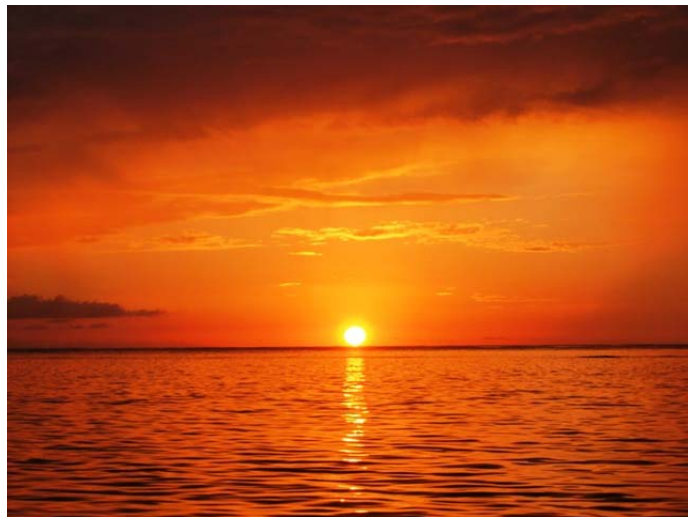


Kulinarisch begaben wir uns Anfang des neuen Jahres bereits auf 3 Hauben Niveau. In der eigenen Kombüse wurden einige neue Dessert kreiert. Besonders erwähnenswert sind die Nutella Palatschinken mit geriebenen Walnüssen (Patent pending). Die Landküche im Switzerland begann das neue Jahr mit Leberkäse mit Spiegelei und Röstli. Da wir schon 15 Monate ohne Leberkäse unser Dasein fristeten, war dieser spezielle Tag für uns wie Weihnachten.



Nach einiger Zeit kamen auch die übrigen Yachten aus ihrem sicheren Hafen wieder zurück nach Westend. Mit Sophie und Bernd, der Crew von SY Stella, wurde zum Wiedersehen gleich eine Flasche Sekt geköpft und ein frischer Apfelstrudel verspeist. In dieser vergnüglichen Art verflogen die ersten Wochen im Jänner wie im Nu und wir stellten fest, dass wir uns schön langsam auf die Socken machen müssen um unsere Freunde Ebi und Fredi rechtzeitig in Belize in Empfang zu nehmen.

Abschied nehmen fiel uns schwer, weil wir einige Freunde gefunden hatten. Da half uns auch ein perfekter Sonnenuntergang und eine lustige Abschiedsfeier im Little Switzerland nicht wirklich über den Abschiedsschmerz hinweg.



Am 19. Jänner segelten wir in Roatan Richtung Westen ab um am gleichen Tag noch im Westen von Utila zu ankern. Wunderschönes Vorwindsegeln mit einer kräftigen Brieze von 20kn aus achtern, bei strahlendem Sonnenschein lies uns den Abschied schneller verdauen. Wir angelten uns dazu noch einen prächtigen Mahi Mahi (Goldmakrele), den wir abends mit Platanos (Kochbananen), Avocados und frischem gemischten Salat (Balsamico Dressing) dem Gaumen zu führten.

Spät abends legte sich der Wind total und wir befürchteten schon für den nächsten 40 sm langen Schlag am folgenden Tag eine Dieselpartie.

Wie schwer hatten wir uns doch getäuscht!

Am nächsten Morgen starteten wir um 0600 tatsächlich mit Flaute von Utila. Der Himmel allerdings war bedeckt und die Wolken verhiessen nichts Gutes. Wir motorten einige Stunden bis der Wind auf 10kn stieg, dann segelten wir unter Vollzeug mit guter Speed weiter. Der Wind kam aus Norden! Das ist in dieser Gegend etwas bedenklich. Und wirklich, wie befürchtet frischte der Wind auf gute 25kn, in Böen 32kn auf. Längst hatten wir schon unsere Segel gerefft und mit Kurs „halber Wind“ erzielten wir dennoch hohe Geschwindigkeiten. Die Alchi lief wie ein Ferrari. Doch auch die Welle wuchs beständig und das ist bei der flachen See in Honduras (um die 20m tief) nicht mehr so angenehm, weil sie dadurch steiler wird und früher bricht. Segeln machte zu diesem Zeitpunkt noch Spaß und wir ritten die 40sm quasi im Galopp auf der linken Arschbacke ab.



Sorgen machte uns der vor uns liegende Ankerplatz, Puerto Escondido, eine schöne unberührte Bucht, aber leider nach Nord Westen geöffnet. Und sonst gibt es für unseren Tiefgang im Umkreis von 40sm keine Alternative. Als wir vor der Einfahrt lagen rutschte uns auch schon das Herz in Hose. Die Alchi tänzelte auf den 3m hohen Wellen, die uns zur Einfahrt schoben und um dort mit voller Wucht links und rechts der Einfahrt gegen die Klippen zu donnern. Das Meer war ocker bis braun von dem aufgewühlten Grund und die goldene Regel der Riffnavigation, sail in the blue, anchor in the green, avoid the brown war nicht anwendbar. Wissend, dass es kein zurück gibt, fasten wir all unseren Mut zusammen

und dirigierten die Alchi durch die schmale Einfahrt, um festzustellen, dass bereit 3 Yachten im jenen Teil der Bucht vor Anker lagen, der vom einlaufenden Schwell nicht so stark bedient wird. Wir wendeten die Alchi mit dem Bug in den Wind und hielten sie über 4m Wassertiefe. Über Funk konnten wir eine der amerikanischen Yachten vor Anker erreichen und uns



detailliertere Informationen bezüglich Wassertiefen und Ankergrund, bzw. versteckten Korallenblöcken holen. Wir entschieden uns zu bleiben, legten unseren Anker etwas abseits der Einfahrt auf 5m und brachten 70m Kette aus. Der Anker hielt, aber die Alchi schaukelte wie auf einer Achterbahn. Eine unruhige Nacht stand uns bevor.

Auch am nächsten Tag beruhigte sich das Wetter noch nicht wirklich und wir beschlossen zu bleiben. Ja eigentlich mussten wir bleiben, denn wir hatten im Morgengrauen unseren Heckanker, den wir ausbrachten um die Alchi mit dem Bug besser gegen die Wellen zu halten und einem plötzlichen Kippen der Strömung in der Bucht vorzubeugen, verloren. Die Ankertrasse war von etwas sehr scharfem glatt durchgesäbelt. .

Doch auch unser Rettungsversuch am darauf folgenden Tag, war erfolglos, weil aufgrund des aufgewühlten Bodens die Sicht quasi Null war und wir nicht tauchen konnten. Also beschlossen wir, unseren Anker einstweilen hier zurück zu lassen und weiter nach Belize zu segeln.

Bevor wir unsere Freunde in Belize City aufnehmen konnten, klarierten wir weiter südlich in Palencia problemlos ein. Das berühmte, weltweit 2. größte Barrier Reef der Welt, überquerten wir bei Ranguana und schon Ranguana Cay (Foto) zeigte uns die tropische Schönheit, die uns in Belize und den dazugehörigen Atollen erwarten würde.

Aber das ist eine andere Geschichte....

